

Religion und Glaube

„Wissen bedeutet zu erkennen, dass Du es weißt, und, wenn Du etwas nicht weißt, zu erkennen, dass Du es nicht weißt. Das ist Wissen.“
(Konfuzius, 551- 479 v. Chr.)

Warum glauben Menschen an einen Gott und sind von dessen Existenz überzeugt, obwohl nicht der geringste Sachbeweis hierfür vorliegt? Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Gott unsere Geschicke lenkt, entbehrt jeglicher Logik - für was braucht man einen Gott dennoch? Vielleicht ist es so:

1. Die Unkenntnis der großen Zusammenhänge

Die ersten Menschen / Naturvölker hatten keinen blassen Schimmer über die Vorgänge in der Natur. Sie konnten sich keinen Reim daraus machen, warum Blitze einschlugen, Donner grollten, Vulkane ausbrachen, die Erde bebte, sich die Sonne gelegentlich verfinsterte und Feuer vom Himmel fiel. Als einzige Erklärung bot sich an, diese Ereignisse imaginären und allmächtigen Kräften, also Göttern und Dämonen zuzuschreiben. Wenn wir heute diese natürlichen Vorgänge auch verstehen und nachvollziehen können – unser Horizont sich also immens vergrößert hat -, so verstehen wir immer noch nicht alles. Wir wissen nicht, wie unser Universum mit dem unendlichen Raum und den unvorstellbar langen Zeitabläufen funktioniert, welche Rolle wir in diesem System spielen, woher wir kommen und wohin wir uns entwickeln werden. So besteht weiterhin ein Bedarf an Erklärungen, die wir nicht haben, und der nur durch den Glauben an eine Übermacht zu befriedigen ist. Der heutige Glaube an einen Gott ist im Grunde also nur die logische Fortsetzung dessen, was wir eigentlich als Aberglaube bezeichnen, die Religionen haben sich lediglich dem gewachsenen Kenntnisstand angepasst.

Zu ihrer eigenen Erleuchtung haben die Christen Europas den 1. November 1755 gebraucht. Dieser Tag gilt als ein Markstein für den geistigen Umschwung - weg von dem Glauben, dass sich hinter jedem Unglück ein Gotteswille verbirgt, hin zur Gewissheit, dass es sich um nachvollziehbare Naturereignisse handelt. An diesem Tag wurde nämlich die frömmste Stadt der damaligen Zeit, Lissabon, fast vollständig zerstört. Ein heftiges Erdbeben unter dem Atlantik ließ zunächst die Gebäude einstürzen, als Folge davon brach durch die vielen offenen Feuerstellen ein fürchterlicher Großbrand aus und schließlich wurden die Menschen, die am Wasser Zuflucht suchten, von einem Tsunami hinweg gerafft. Man spricht von 100.000 bis 200.000 Todesopfern. Die wichtigste Erkenntnis daraus: Die Menschen verstanden, dass ein frommes und vermeintlich gottgefälliges Leben keinen Schutz vor Unglücken bietet. Ein wesentlicher Nebeneffekt: Erst zu diesem Zeitpunkt wurden die Scheiterhaufen abgeschafft.

Falls es einen Gott tatsächlich geben sollte stellt sich die Frage, wer diesen wie erschaffen und wie in Amt und Würden gebracht hat. Das "intelligente Dessin" der Kreationisten z.B. versagt bereits bei der ersten zu stellenden Frage. Gott soll die Welt in 7 Tagen erschaffen haben – d.h., sie ist für die Anhänger der Schöpfungslehre "fertig". Auch wenn man diesen Zeitraum nur als einen symbolischen Wert auffasst und sich die Reihenfolge der Ereignisse weitgehend mit den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen in Einklang bringen lassen, kann selbst fanatischen Kreationisten nicht verborgen bleiben, dass unsere Welt keineswegs eine endgültige Form hat. Sie befindet sich fraglos in einem dynamischen Prozess, dessen Anfang und Ende sich uns nicht erschließt. Wenn

auch für uns kaum merkbar, so ändert sich unsere Erde unentwegt z. B. durch Erosionsprozesse, die Kontinentalverschiebung und auch durch Klimaveränderungen – egal wer und was hierfür verantwortlich ist. Zu glauben, unser Sonnensystem sei für alle Zeiten stabil und wir, die Menschen, seien im heutigen Zustand die absolute Krönung der Schöpfung, ist eine kaum zu überbietende Ignoranz tatsächlicher Gegebenheiten und eine unglaubliche Anmaßung.

Die Welt als Gesamtsystem ist auch heute noch nicht verstanden, unser Blick in den Weltraum deckt nur einen verschwindend kleinen Bereich des Universums ab. Alle Erklärungsversuche über das, was sich da draußen so alles abspielt, sind nicht mehr als Spekulationen. Tatsächlich wirft jede neue Erkenntnis mehr Fragen auf, als sie beantwortet. Die im Moment favorisierte Urknall-Theorie ist lediglich die Fortsetzung des Anspruches der Wissenschaft, stets für alles eine Erklärung anbieten zu wollen. Vor wenigen 100 Jahren war sich diese Wissenschaft noch sicher, die Erde sei eine flache Scheibe, um die sich alles dreht. Genau wie diese Theorie wird sich auch die mit dem Urknall erledigen wenn man erkennt, dass unser Universum, so wie wir es heute sehen, lediglich ein winziger Teil eines noch größeren Systems sein muss. Erst seit dem Jahre 1923 ist uns dank Edwin Hubble bekannt, dass es neben unserer Milchstraße noch weitere Galaxien gibt.

Ich weiß nicht, von wem dieser Spruch stammt: *„Die Wissenschaft beschreibt stets den augenblicklichen Stand des Irrtums“* – bin mir jedoch sicher, dass dieser für die Bereiche Kosmologie und Astro-Physik ganz besonders zutrifft.

Wenn die Urknall-Theorie jedoch stimmen sollte, würde sie den Beweis dafür liefern, dass es keinen Schöpfer geben kann: Nach **Stephen Hawking**, dem wohl bedeutendsten aktuellen Astrophysiker, ist die Zeit erst durch den Urknall entstanden. Es konnte also davor nichts existieren – auch kein Gott. Die Theorie Hawkings basiert auf der Relativitätstheorie **Albert Einsteins**.

Allein schon angesichts der Tatsache, dass eines der zahlreichen Geschosse, die z.B. in Form von Asteroiden chaotisch durch den Weltraum geistern, selbst in naher Zukunft alles Leben auf unserer Erde zerstören kann, muss man sich ernsthaft fragen, warum der Schöpfer mit seiner eigenen Schöpfung diese Art "Russisch Roulette" spielt. Mehrfach wurde unsere Erde bereits durch unvorstellbare Katastrophen regelrecht aufgemischt, bei denen fast das komplette irdische Leben ausgelöscht wurde. Welche Schuld hatten die Dinos auf sich geladen, damit sie gnadenlos eliminiert werden mussten? Man geht heute davon aus, dass von allen Lebewesen, die unsere Erde jemals bevölkerten, mehr als 90% ausgestorben sind ... und das, bevor der Mensch die Lebensbühne betreten hat und die Umwelt verpestet. Egal wieso und warum, unsere Erde wird irgendwann komplett vergehen und die Menschheit mit - falls sie selbst keine Lösung für das Überleben der eigenen Spezies findet. Hier auf eine göttliche Hilfe zu hoffen käme einer Selbstaufgabe gleich.

Mit dem Glauben ist das also so eine Sache – wenn man sich damit bescheiden will. Wäre es dann nicht so, dass sich „Gläubige“ aus der dem Menschen angeborenen Neugier und dem Zwang sich weiterzuentwickeln ausklinken? Wir heute noch glauben würden, die Erde sei eine flache Scheibe und der Mittelpunkt der Welt? Immer noch "Hexen" auf dem Scheiterhaufen landeten? Wir uns von Sünden freikaufen könnten? **Friedrich Wilhelm Nietzsche**, der eigentlich Pfarrer werden wollte, formulierte das sehr drastisch und provokativ: *„Überhaupt sind Ergebung in Gottes Willen und Demut nichts als Deckmäntel für feige Furchtsamkeit, dem Geschick mit Entschiedenheit entgegenzutreten“*. Das Wort "feige" kann man natürlich so nicht gelten lassen – der Glaube resultiert doch in

erster Linie aus der Erziehung und dem Umfeld, in das der Mensch ohne sein Zutun hinein geboren wird und nicht aus dem Bestreben, es sich "einfach" zu machen. Dafür sind zu viele wegen ihres Glaubensbekenntnisses gestorben.

2. Die psychologische Komponente

Jeder Mensch hat ein Bewusstsein und ist ständig z. T. heftigen Einflüssen von allen Seiten ausgesetzt. Er will so gut wie möglich leben, hat eigene Ansprüche, es werden Ansprüche an ihn gestellt, er muss sich in diesem System zurecht finden, sich einordnen und auch durchsetzen. Dies führt zu Spannungszuständen sowie zu Versagens- und Existenzängsten. Diese Probleme lassen sich nur als Mitglied einer Gemeinschaft, sei es Kirche oder Staat, bewältigen – hier wird nämlich nicht nur eine Orientierung, sondern auch eine gewisse Sicherheit angeboten. Darüber hinaus braucht der Mensch ein mentales Rückzugs- und Aufbaugelände und dieses findet er seit eh und je im Glauben: In der Kirche bekommt er eine für ihn nachvollziehbare Richtung vorgegeben, findet Trost und mentale Unterstützung.

Hierbei bedienen sich alle Religionen der "Rührbarkeit" der menschlichen Seele. Meisterhaft wird durch bestimmte Rituale anlässlich ohnehin schon bewegender Ereignisse wie Taufen, Eheschließungen und Beisetzungen des Menschen Innerstes erreicht und es werden überwältigende Gefühle ausgelöst. Wer anlässlich einer Trauerfeier bei dem wunderschönen Kirchenlied "Stern, auf den ich schaue" nicht zu Tränen gerührt ist, hat kein Herz. Eine solche "Rührung" schadet niemandem. Ganz im Gegenteil, befreit sie doch das Herz und entlastet die Seele. Somit kann man sagen, leerer werdende Kirchen verhalfen Psychotherapeuten zu volleren Terminkalendern. Der Gang in die Kirche wäre, auch unter volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten, meist die bessere Alternative.

Ich habe jedoch schon seit meiner frühen Kindheit dieses Problem:

Sehr wohl begegnen mir immer wieder Gläubige, die Gott dafür dankbar sind, wenn er ihnen in schweren Zeiten beisteht. Aber keiner dieser Gläubigen hat Gott jemals für ein Unglück oder eine schwere Erkrankung verantwortlich gemacht. Hierfür scheint dieser nicht zuständig. Die diesbezüglichen Erklärungsversuche der Kirche haben mich zu keiner Zeit überzeugen können. Gäbe es einen Gott, so gäbe es jede Menge Gründe, ihm richtig böse zu sein. Kein „gütiger“ Gott würde all die grausamen Dinge zulassen, die uns gelegentlich selbst oder auch täglich in den Medien begegnen. Immer wieder wird dem Heiland dafür gedankt, wenn er Schwerkranke nach langem Siechtum „erlöst“ und zu sich ins himmlische Reich holt. Wenn Gott ein „Kerl“ wäre, hätte er den Betroffenen dieses Siechtum sicher erspart.

Ein fester Glaube an einen Gott hat also mehr mit Autosuggestion zu tun, wie sie auch durch "weltliche" Übungen wie Yoga, autogenes Training pp., erreicht werden kann. Als sich **Karl Marx** Mitte des 19. Jahrhunderts mit der Hegelschen Rechtsphilosophie beschäftigte schrieb er: *"Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volkes."* Möglicherweise hat Marx den zweiten Satz des Zitats von dem ihm persönlich bekannten **Heinrich Heine** abgekupfert. Dieser schrieb nämlich in einer Denkschrift für Ludwig Börne, die im Jahr 1840 veröffentlicht wurde: *"Heil einer Religion, die dem leidenden Menschengeschlecht in den bitteren Kelch einige süße, einschläfernde Tropfen goss - geistiges Opium, einige Tropfen Liebe, Hoffnung und Glauben."*

3. Die Unsterblichkeit

Der Mensch ist das einzige (bekannte) Wesen, dem die eigene Vergänglichkeit bewusst ist – und damit muss er erst mal fertig werden. Er weiß, irgendwann kommt der Sensenmann – aber das soll es dann gewesen sein? Da möchte man doch lieber an das im Himmel reservierte Plätzchen glauben. Und wer schon hat ein solches Angebot? In diesem Zusammenhang gefällt mir die Aussage, die der Schriftsteller **Alexander Kluge** kürzlich sinngemäß machte: *"Der Mensch hat keine angeborene Fähigkeit zur Tugend, zur Arbeit, zur Disziplin - auch nicht zu übergroßem Verstand - jedoch eine natürliche Affinität zur Glückssuche."* Da hier auf Erden nicht immer auch nur ein bescheidenes Glück gefunden werden kann, hofft man auf das perfekte in einer anderen Welt. Es ist ja nicht schlimm, wenn sich Gläubige das ewige Leben im Garten Eden durch ein gottgefälliges Leben hier auf Erden zu erkaufen gedenken, ganz im Gegenteil. Absurd wird es aber, wenn islamistische Selbstmörder darauf hoffen, in diesem Paradies 72 Jungfrauen anzutreffen – als Lohn dafür, möglichst viele anders- oder ungläubige Menschen mit in den Tod genommen zu haben.

4. Der Mensch hat eine Schwäche für das Mystische und Übersinnliche,

er bewundert, verehrt und sehnt sich nach Helden, die alles können, alles wissen und unschlagbar sind. Dazu scheint dem Menschen eine gewisse Wundergläubigkeit angeboren. Er hat die Möglichkeit, sich Dinge auszudenken, sich Dinge vorzustellen, die zwar schön und wünschenswert sind, mit der Realität aber leider nicht in Einklang zu bringen sind. In der Literatur sind ausreichend Heldensagen zu finden, die allein der menschlichen Phantasie zuzuschreiben sind. Ob das bei der Bibel anders ist? Die Verfasser waren sicher kluge Menschen, großartige Psychologen und Philosophen, weitsichtige Politiker und, soweit es um das alte Testament geht, auch fleißige Geschichtsschreiber. Sie haben allerdings Ereignisse zu Papier gebracht, die über viele Generationen hinweg mündlich überliefert wurden. Hierbei geht stets nicht nur ein Teil der Wahrheit verloren, es fließt auch noch eigenes Gedankengut sowie jede Menge mystifizierende Phantasie mit ein. Dazu wurde im Alten Testament kräftig abgeschrieben. Viele der christlichen Grundsätze finden sich z.B. schon bei Zarathustra (Monotheismus, „gut und böse“, „Himmel und Erde“, „Engel“). Als weiteres Beispiel kann die Sintflut dienen: Sie steht fast wörtlich im Gilgameschepos - 3.000 Jahre bevor die Anhänger Jesus sich über die Zeit vor dem Gottessohn Gedanken machen mussten, um zu einem plausiblen Gesamterklärungsbild zu kommen.

Immer interessanter werden hierbei die Tontafeln der Sumerer, weil sich hier weitere eklatante Entsprechungen zum Alten Testament ergeben (Schöpfungsgeschichte, Riesen, Alter der Könige pp.). Insofern sind die Keilschriften der Sumerer wesentlich interessanter als die Bibel – einfach weil sie älter sind. Spekuliert werden darf, ob sich die Sumerer ihre Götter, die Anunnaki, ausgedacht haben oder tatsächliche Ereignisse aufgeschrieben haben. Ersteres ist wahrscheinlich, letzteres ein gefundenes Fressen für die Prä-Astronautiker, die darin nämlich einen Beweis dafür sehen, dass die Erde Besuch von Außerirdischen hatte und dadurch die Ursache für den Gottglauben gesetzt wurde. Im Internet findet man zu diesem Thema gefühlte 99% himmelschreienden Unsinn.

Aber egal wie - keinesfalls kann man sagen, das Christentum sei mit der Geburt Jesus plötzlich über uns gekommen. Nein, es hat sich aus alten Ansichten entwickelt. Und wenn man sich das Neue Testament ansieht, dann „menschelt“ es doch sehr: Das Neue Testament kennt vier Evangelisten, neueste Forschungen gehen jedoch von bis zu 50 aus. Angenommen wird, dass man im Jahre 325 beim ersten Konzil von Nicäa unter dem Kaiser Konstantin dem Großen nur die

Evangelisten als Glaubensgrundlage genommen hat, die dem damals eher vorherrschenden christlichen Verständnis entsprachen und dem Machtanspruch der Führenden, seien es weltliche oder geistliche, entgegen kamen. Die Wissenschaft ist sich hier nicht einig und lässt viel Raum für Vermutungen. Was ich damit jedoch sagen will: Es gibt jede Menge Gründe dafür, den Inhalt der Bibel nicht unkritisch zu übernehmen.

Für die Entstehung des Christentums sind eher die gesellschaftspolitischen Missständen der damaligen Zeit verantwortlich, als irgend eine Gottesbotschaft. Jesus, sicher eine reale Gestalt, hat sich zuerst der Bewegung Johannes des Täufers angeschlossen, die einerseits politische Reformen einforderte und andererseits eine Weltuntergangsstimmung verbreitete. Jesus ließ sich taufen, weil er, wie alle Anhänger Johannes, an die Versprechung glaubte, hierdurch könne der befürchtete Weltuntergang abgewendet werden und darüber hinaus würde sich ihm das Paradies öffnen. Später erst trat er aus den Fußstapfen seines Täufers und zog die Aufmerksamkeit des Volkes, aber auch der Obrigkeit auf sich. Wie das endete, ist bekannt. Bleibt die Frage, ob es einen Sinn macht, an einen allmächtigen Gott zu glauben, der sich außerstande sieht, seinem eigenen Sohn dieses qualvolle Schicksal zu ersparen. Gäbe es diesen Gott, so hätte er sicher nicht nur hier eine humanere Lösung gefunden.

Als hochgradig unreal, anmaßend und fast schon betrügerisch empfinde ich es, wenn das „Wort Gottes“ verkündet wird. „Dein Wille geschehe“ - eine äußerst fragwürdige Botschaft, denn alles, was in der Bibel steht, ist von Menschen erdacht und aufgeschrieben worden. Wie unsinnig der unkritische Glaube an Gottes Wort ist, wird uns doch zur Zeit fast schon täglich sehr eindrucksvoll von islamistischen Terroristen vorgeführt, die sich auch auf dieses Wort berufen und denen die Zeit der Aufklärung noch bevor steht.

Der Kabarettist Dieter Nuhr sagte: „Wenn es einen Gott gibt, muss es ein Mann sein. Wäre es nämlich eine Frau, hätte er sicher schon zu uns gesprochen.“

Ein doppelter böser Seitenhieb. Zum gleichen Thema meint der bayerische Komiker Günter Grünwald folgendes und zeigt damit das Dilemma auf, in dem Gläubige heute stecken: „Wer sagt, er rede mit seinem Gott, gilt als religiös – wer sagt, sein Gott rede mit ihm, gilt als bekloppt.“

Dennoch zieht der in der Bibel beschriebene allmächtige Gott die Gläubigen in seinen Bann und wenn man dann auch noch in der Gewissheit lebt, zu den besten Freunden dieses „Stars“ zu gehören ... das ist doch was! Leider aber ist es noch keinem Weltlichen gelungen, ein echtes Zwiegespräch mit irgend einem Gott zu führen und dessen Aussagen und Botschaften müssen stets aus schicksalhaften oder evolutionären Ereignissen sowie aus bestimmten natürlichen Gegebenheiten heraus interpretiert werden. Dabei sind, je nach Standpunkt oder Betrachtungsweise, recht unterschiedliche Auslegungen möglich. **Giordano Bruno** hatte dies bereits erkannt und versucht, mit seiner pantheistischen Weltanschauung (= Entpersonalisierung Gottes – Gott **ist** die Welt bzw. die Natur) einen anderen Ansatz zu finden. Deswegen und wegen seiner Überzeugung, dass unsere Erde nicht der Mittelpunkt der Schöpfung ist, wurde er im Jahre 1600 bei lebendigem Leibe von „Gläubigen“ verbrannt. **Galileo Galilei** konnte wenige Jahre später dem gleichen Schicksal nur deshalb entgehen, weil er seine heute unbestrittene Erkenntnis widerrief, wonach sich die Erde um die Sonne dreht und nicht rumgedreht. Galilei hatte die Jupitermonde entdeckt und damit das von der Kirche gelehrte Weltbild zu Fall gebracht, alle Himmelskörper drehten sich um die Erde. Durch diese Erkenntnis verlagerte sich letztendlich die Deutungshoheit über die Himmelserscheinungen von der Kirche weg zur Naturwissenschaft. Den

damaligen Anspruch der Kirche, die alleinige Besitzerin der Wahrheit zu sein, kommentierte er später mit dieser offensichtlich zeitlosen Weisheit: „Wenn Gott uns die Sinne und den Verstand gegeben hat, dann sicher nicht deshalb, um diese Gaben nicht zu gebrauchen.“

5. Die gesellschaftspolitische Komponente

Religionen bieten ihren Mitgliedern stets ein großes Zusammengehörigkeitsgefühl und befriedigen somit ein wichtiges Grundbedürfnis des Menschen: Einer Gemeinschaft anzugehören, in der er sich geborgen und aufgehoben fühlt. Da keine Gemeinschaft ohne Regeln auskommt, erwächst aus allen Religionsformen stets formeller und informeller Zwang, der sich aus geschriebenen Gesetzen und allgemeinen Anstandsregeln ergibt. Das ist nicht nur sinnvoll, sondern auch bitter notwendig und so erfüllen die Religionen eine wichtige Aufgabe für unsere Gesellschaft – leider stark abnehmend. Es wird ein Wertemaßstab vermittelt, der den Umgang miteinander regelt. Ohne diese Werte (Gebote) und die darin enthaltene Solidarität hätte sich die Spezies „Mensch“ so nicht herausbilden können. Ohne die propagierte Nächstenliebe und den damit verbundenen Solidaritätsgedanken hätte sich der Mensch als Fehlversuch der Evolution wohl längst erledigt: Der Mensch ist nur in einer Gemeinschaft überlebensfähig. Größe und Zusammenhalt der Gemeinschaft bestimmen deren Erfolg – gerade dann, wenn Völker mit unterschiedlichen Interessen miteinander konkurrieren.

Eine Folge der zunehmenden „Gottlosigkeit“ in diesem Sinne ist ein galoppierender Egoismus – verbunden mit dem Unwillen, für andere und die Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen. Damit wird automatisch jedes übergeordnete Ordnungssystem torpediert. Es gibt ausreichend Beispiele an „Bananenrepubliken“, bei denen die Schwäche des Staates im günstigsten Fall dazu geführt hat, dass das Recht durch eine weitgehende Korruption verdrängt wurde. In einigen Ländern bestimmen sogar kriminelle Banden, wo es lang geht. Ob das den vielen „kleinen Arschlöchern“, die sich für den Mittelpunkt der Welt halten und staatlichen Institutionen bestenfalls Misstrauen entgegen bringen, bekannt ist? Mir macht dieser Gedanke allergrößte Kopfschmerzen: Was ist, wenn auch für unsere Staatsdiener der Begriff „Loyalität“ zum Fremdwort wird?

Ein kleines, beängstigend nahe an der Realität liegendes „Quiz“ zeigt auf, wo das Problem liegt:

„Der Nachbar A) arbeitet ständig schwarz, betrügt die Steuer nach Strich und Faden,

der Nachbar B) bringt von seiner Arbeitsstelle alle möglichen Arbeitsmittel mit nach Hause, natürlich geklaut,

der Nachbar C) fährt ständig unter Alkohol mit seinem Auto in der Gegend herum,

der Nachbar D) entsorgt regelmäßig seinen Müll in der Landschaft.

Nun die Frage: Wer ist das größte Schwein?

Richtig erkannt - es ist der Nachbar E), der die Frechheit besitzt, die anderen anzuzeigen.“

Unter einem staatsbürgerlichen Verantwortungsbewusstsein darf man sich was anderes vorstellen und würde man sich an die christlichen Glaubenssätze halten, so müsste die Antwort anders ausfallen ... oder sich erst gar nicht stellen.

Dies ist nur ein kleines und eher harmloses Beispiel dafür, wie sehr sich bei uns eine Kultur des Wegschauens entwickelt hat. Das wahre Problem ist einige Etagen höher angesiedelt: Da keiner mehr auf den anderen aufpasst und dazu ein pervertierter Datenschutz der Kriminalitätsbekämpfung nur noch eine untergeordnete Priorität zuweist, hat sich unser Staat zu einem Eldorado für

Verbrecher aus aller Welt entwickelt. Seit Jahrzehnten schon sind wir ein Rückzugsgebiet für viele ausländische Verbrecherorganisationen, denen zu Hause der Boden unter den Füßen zu heiß geworden ist. Bei uns werden Milliarden an Gewinnen krimineller Banden durch dubiose Geschäfte eingewaschen. Aber auch islamistische Terroristen können hier weitgehend ungestört ihre Fäden spinnen. So konnten sich z.B. die Attentäter von New York aus dem Jahre 2001 bei uns ungehindert auf dieses Verbrechen vorbereiten. Auch ist es kein Geheimnis, dass sich die Islamisten von unserem Staat z.B. durch Sozialbetrug und betrügerische Scheinfirmen ihren verbrecherischen Krieg mitfinanzieren lassen.

Der viel zitierte "mündige Bürger", der Verantwortung auch für das Gemeinwesen übernimmt, ist mittlerweile eine Mär. Auch wenn diese Formulierung überspitzt und provokativ ist, so besteht unser Staat anscheinend nur noch aus einem "verantwortungslosen Gesindel". Wie will man das anders formulieren, wenn offensichtlich und zunehmend die bedingungslose persönliche Freiheit und/oder die rücksichtslose Vermehrung des persönlichen Reichtums als Lebenszweck in den Vordergrund rückt? Die Schere zwischen „arm“ und „reich“ immer größer wird? Nur noch das als „recht“ empfunden wird, das einem persönlich nützt und einem alles andere mehr als egal ist? Ohne eine solche Verantwortungslosigkeit wäre die Banken- und Finanzkrise, die uns seit 2008 beschäftigt und von der noch niemand weiß, wie sie ausgehen wird, nicht denkbar. Obwohl ... eigentlich weiß man es: Irgendwann werden wir für die Unfähigkeit unserer Politiker, das gierige Kapital nicht in den Griff bekommen zu haben, teuer bezahlen müssen. Relativ wenige Leute, die die Kapitalströme lenken und sogar Staaten in den Ruin treiben können, vergrößern ihren Reichtum fast schon nach Belieben auf Kosten des wehrlosen „kleinen Mannes“ - unter tatkräftiger Mithilfe willfähriger Politiker, die nicht den Mut haben, für gesunde wirtschaftliche Verhältnisse zu sorgen. Und wenn man sich nun anschaut, wie viele Politiker nach oder gar während ihrer politischen Karriere auf die Lohnlisten derjenigen wechseln, die sie eigentlich hätten in die Schranken weisen müssen, so muss einem Angst und Bange werden. Aber auch dem „kleinen Mann“ muss attestiert werden, dass sein Rechtsempfinden regelmäßig leidet, wenn es um den eigenen Geldbeutel geht. Wer schon sagt uneingeschränkt „ja“, wenn er von einem Handwerker gefragt wird, ob er eine Rechnung brauche? Irgendjemand hat mal gesagt, **jeder** bescheißt nach seinen Möglichkeiten – ob dies jedoch von Gläubigen oder Ungläubigen unterschiedlich gehandhabt wird, wage ich zu bezweifeln.

Da klingt der römische Philosoph **Seneca** (ca. 1 – 65 n.Chr.) eher befremdlich: „*Es kann niemand ethisch verantwortungsvoll leben, der nur an sich denkt und alles seinem persönlichen Vorteil unterstellt. Du musst für den anderen (die Gemeinschaft) leben, wenn du für dich selbst leben willst.*“ Leider aber scheint es heute so zu sein, dass jeder, der zumindest versucht, nach dieser Maxime zu leben, schlicht und ergreifend als ziemlich doof gilt. Warten wir also auf den unvermeidbaren großen Crash, der, durch einen grenzenlosen Individualismus und Egoismus angeheizt, als „Eigentor“ vielleicht sehr viel früher kommt als uns allen lieb ist.

Von daher ist es absolut falsch, den gesellschaftlichen Wert der Religionen zu ignorieren, wie es so manche Atheisten tun. Unter denen tummeln sich anscheinend sehr viele pseudointellektuelle Traumtänzer, denen es gar nicht um die Religion geht – sie scheinen nur auf dem fatalen Irrweg zu sein, das menschliche Individuum sei das Maß aller Dinge. Und für jeden, der seine eigene Rolle auf dieser Welt so definiert, kommt jede einschränkende Regel einem Freiheitsverlust gleich - egal ob diese nun Teil eines religiösen oder eines staatlichen Ordnungssystems ist. Die Ansicht, der Staat sei für den Bürger da und

nicht umgedreht, der Staat habe alles zu leisten aber nichts zu dürfen, ist eine verheerende intellektuelle Fehlleistung. **John F. Kennedy** wird diese Aussage zugeschrieben, die den Nagel auf den Kopf trifft: "Frage nicht Dein Land, was es für Dich tun kann – frage Dich, was Du für Dein Land tun kannst."

Diese Erkenntnis ist nicht neu, denn **Konfuzius** sagte rund 2.500 Jahre vorher schon: "Der höhere Mensch stellt die größten Anforderungen an sich selbst, der gemeine Mensch an andere." Der Trend unserer Zeit geht jedoch in die andere Richtung: Ansprüche werden an jedermann – natürlich auch an den Staat – gestellt, nur nicht an sich selbst. Unbestritten hat somit das "Gemeine" Konjunktur und es bedarf weiterhin ordnungspolitischer Kräfte von informellen Zwängen angefangen bis hin zu staatlichen Sanktionen – nicht nur damit eine gewisse Ordnung aufrecht erhalten werden kann, sondern auch, damit überhaupt akzeptable Rahmenbedingungen für ein Leben in Freiheit und Frieden vorhanden sind. Und hierfür ist ein starker Staat vonnöten – ob man das will oder nicht. Wenn man jedoch feststellt, dass der Staat nur noch aus einem egoistischen und verantwortungslosen Gesindel besteht, stellt sich tatsächlich die Frage, ob die Demokratie immer die ideale Staatsform ist. Hier wäre Sir Winston Churchill zu zitieren und wahrscheinlich hat er nicht geahnt, wie recht er hat: „Das beste Argument gegen die Demokratie ist ein 5-Minuten-Gespräch mit dem Normalbürger.“ Damit erklärt sich das Wiedererstarken der nationalen Kräfte weltweit, was mit einem gefährlichen Verlust mühsam erworbener Werte wie Toleranz und Völkerverständigung einher geht. Das Einzige Wahre wären starke und selbstlose Führer, die nichts Böses im Sinn haben. Aber im Moment fällt mir kein Land der Welt an, wo dieser Idealzustand anzutreffen wäre.

Andererseits ist es viel zu oft für das menschliche Zusammenleben fatal, wenn man von irgendwas überzeugt ist, von dem man eigentlich nur eine Theorie hat. Glauben bedeutet nämlich „nicht wissen“. So ist es mehr als fragwürdig, was einzelne Religionen zu unterschiedlichen Zeiten als „gottesfürchtig“ ansahen und noch ansehen. Viele der schlimmsten Massaker der Menschheit haben sich aus Missionierungsproblemen oder der Bekämpfung Andersgläubiger ergeben: "Willst Du nicht mein Bruder sein, schlag ich Dir den Schädel ein!" Des Weiteren sind immer wieder Menschen im Namen des „Allmächtigen“ verführt worden, um handfeste weltliche Dinge durchzusetzen, um andere Völker auszuplündern oder deren Land in Besitz zu nehmen. Auf beiden Seiten werden stets die Waffen gesegnet.

Diese Erkenntnisse dürften den Philosophen **Ludwig Feuerbach** zu dieser Aussage veranlasst haben: „Die Religionen sind von Menschen für Menschen gemacht worden, um diese führen und steuern zu können.“

Das Christentum kennt die sieben Todsünden

- Hochmut
- Habsucht
- Neid
- Wut/Zorn
- Trägheit
- Völlerei und
- Wollust,

die elementare Verstöße gegen ein friedvolles und menschliches Miteinander beschreiben.

Dies gilt aber auch für die von **Mahatma Gandhi** postulierten "sieben Todsünden der modernen Welt":

- *Reichtum ohne Arbeit,*
- *Genuss ohne Gewissen,*
- *Wissen ohne Charakter,*
- *Geschäft ohne Moral,*
- *Wissenschaft ohne Menschlichkeit,*
- *Religion ohne Opferbereitschaft und*
- *Politik ohne Prinzipien.*

Für diese Einsichten braucht es keine Gottesfurcht – dafür ist leider immer wieder festzustellen, dass scheinbar auch "Gläubige" von der einen oder anderen Todsünde noch nie etwas gehört haben. Den großen Religionen ist anzulasten, dass sie es weitgehend versäumt haben, sich mit dem Menschen zu entwickeln und ihn zu einem mündigen Bürger zu erziehen. Die „gute Tat“ z.B. ist nichts wert, wenn sie nur deshalb geschieht, weil jemand Angst vor dem Fegefeuer oder gar der Hölle hat. Wertvoller wäre es, dem „Nächsten“ (gemeint ist eher die „Gemeinschaft“) aus persönlicher Überzeugung zu dienen.

Zusammenfassend steht für mich fest, dass der Glaube (zumindest im christlichen Sinne) in vielerlei Hinsicht nützlich und sinnvoll ist - solange es an der notwendigen Einsicht eines jeden Einzelnen zu einem aktiven sozialen Verhalten mangelt, er mental davon profitiert und er sich weder fanatisch noch missionarisch gebärdet. Insofern tut die Politik gut daran, sich an christlichen Glaubenssätzen zu orientieren und die Kirchen zu stützen.

Bis zum Vorliegen eines Gegenbeweises glaube ich an die Evolution. Wenn man jedoch davon ausgeht, dass unsere Erde nur ein Teil eines größeren Gebildes ist, scheint mir die einzige Alternative zur Evolution zu sein, dass auf der Erde der Samen aufgegangen ist, der irgendwo anders als Abschluss einer natürlichen Entwicklung auf die Reise geschickt wurde. Im Umkehrschluss stellt sich die Frage, wie die Menschheit ihr Fortbestehen sichern will, wenn unsere Erde als Basis nicht mehr zur Verfügung steht. Unter Berücksichtigung der immensen Entfernungen scheint es unreal zu sein, dass sich die Menschen leibhaftig in Raumschiffe begeben und sich einen neuen Planeten suchen. Da ist es doch viel realistischer und erfolgversprechender, wenn lediglich der „Bauplan“ massenweise weitläufig ins Weltall gestreut wird – in der Hoffnung, dass die Saat irgendwo aufgeht, so wie das hier auf der Erde möglicherweise geschehen ist.

Die Natur als Oberbegriff allen Seins ist also deutlich sichtbar darauf ausgelegt, dass sich stets der "Stärkere" durchsetzt und den "Schwächeren" aussondert. Eine solche Stärke ergibt sich fraglos aus einer gut funktionierenden Gemeinschaft. Diese Solidarität war zu allen Zeiten ein wichtiger Bestandteil der Religionen und ist es immer noch. Wenn sich der einzelne Mensch nun aus diesem System ausklinken und lediglich als Individuum auftreten will, müsste er dieses Prinzip durchbrechen und Stärke durch Klugheit, Verantwortungsbereitschaft und Toleranz ersetzen. Dies kann jedoch nur funktionieren, wenn alle mitmachen und wird von daher für alle Zeiten nicht mehr als ein frommer Wunsch bleiben.

Wenn ein Gott die Macht hat, Menschen zu gestalten, warum lässt er sie nicht alle von Geburt an "gut" sein? Das Gegenteil ist der Fall: Wie jede andere Lebensform auf dieser Welt drängt sich auch der Mensch parasitär und egoistisch in jede sich bietende Nische der Natur - und wo gehobelt wird fallen Späne. Delinquentes Verhalten ist überall anzutreffen, um so mehr, wie eine staatliche/religiöse Ordnung oder der informelle Zwang (ungeschriebene Verhaltensregeln = Anstand)

schwächtelt. Von den anderen rigoros zumindest ums Überleben, aber eher um eine gewisse Vorherrschaft kämpfenden Lebensformen, unterscheidet sich der Mensch durch seine Fähigkeit zur Empathie. Fähig hierzu zu sein bedeutet jedoch noch lange nicht, ein solches Mitgefühl auch zu haben. Ein Fazit könnte lauten: „**Wer einen Gott braucht um „gut“ zu sein, der braucht keinen Satan um „böse“ zu sein**“.

Noch wichtiger für ein gedeihliches menschliches Zusammenleben ist der Begriff „Verantwortung“. Damit ist gemeint, dass sich die einzelne Person nicht nur für sich selbst verantwortlich fühlt, sondern auch für seine Mitmenschen und die unterschiedlichen Gemeinschaftsformen, in denen sie lebt. Ja, auch für den Staat. Hieraus ergibt sich die erste Bürgerpflicht, nämlich die Rechte der anderen, sei es das Leben, die körperliche Unversehrtheit – aber auch das Eigentum – nicht nur zu respektieren, sondern auch aktiv zu schützen. Die allgemein festzustellende Missachtung dieser Maxime gefährdet aktuell unsere staatliche Ordnung, weil dadurch zum einen gravierende Ungerechtigkeiten entstehen (es setzt sich der mit den stärksten Ellenbogen durch) und sich zum anderen unsere allzu große Nachsicht mit Straftätern und unser Wegschauen in der Welt herum spricht: Wir haben uns seit vielen Jahren schon auf diese Art und Weise jede Menge Leute aus aller Welt eingeladen, die diese Schwäche schamlos ausnutzen. Dies geht eindeutig zulasten des Rechtsfriedens und zulasten derer, die in unser Land kommen, weil sie Asyl bedürfen.

Wie wertvoll ein Mensch letztendlich ist, definiert sich für mich aus seinen Taten und seinem Verhalten und nicht aus seiner Religionszugehörigkeit, die er, wie seine Hautfarbe, ohnehin nur zufällig durch das Umfeld erwirbt, in das er schicksalhaft hinein geboren wird. Auch wenn niemand die Frage nach dem Sinn des Lebens beantworten kann: Wenn irgend etwas eine bedeutende Rolle in der Natur spielen soll, so ist das die Menschheit insgesamt, der Einzelne ganz sicher nicht – selbst wenn in unserer geschichtlichen Entwicklung die wichtigen Pflöcke meist von Einzelnen, also Personen der Weltgeschichte, eingeschlagen wurden. Wenn der einzelne Mensch seine untergeordnete Rolle in der Natur nur mit Hilfe eines Gottes annehmen will, braucht er nichts nötiger und dringender als einen solchen Glauben.

In Anbetracht der unermesslichen Größe des Weltraumes und des winzigen fragilen Lebensraums, in dem die Menschheit gedeihen und leben kann, scheint es mir höchst unwahrscheinlich, dass ein übermächtiger Schöpfer, falls es einen solchen tatsächlich geben sollte, ein besonderes Auge auf diese Menschen geworfen haben könnte - und schon gar nicht auf einen Einzelnen, egal ob fromm oder gottlos. Wenn unser verletzte Lebensraum durch absolut vorstellbare Ereignisse beeinträchtigt oder gar zerstört werden sollte, wird es alle treffen - so wie bei keiner der stattgefundenen Katastrophen, aber auch bei Unfällen und Krankheiten, ein Unterschied zwischen Gläubigen, Andersgläubigen und Nichtgläubigen gemacht wurde. Ein fester Glaube dient sicher dem Seelenfrieden des Einzelnen und hat somit seine Berechtigung, kann aber ansonsten nichts bewirken.

Grobe Schätzungen davon aus, dass es in unserer Milchstraße ca. 250 Milliarden Sonnensysteme gibt und neben unserer Galaxis noch weitere ca. 250 Milliarden weitere ... und das ist bestimmt noch nicht das Ende der Fahnenstange. Unsere Erde ist also nicht mehr als ein winziges und sicherlich auch verzichtbares Teilchen im großen Universum. Sind wir Menschen uns dieser Bedeutungslosigkeit nicht bewusst und nehmen uns viel zu wichtig?

Robert Steiner (Quelle: www.steinerlh.de/religion.pdf) / 19.01.2016